

Eine Matthias-Statue aus Burgwaldniel in Bad Hersfeld

Ein Bericht - von Karl-Heinz Schroers¹

Eine Pressemeldung

Die Hessische/Niedersächsische Allgemeine, eine von Montag bis Samstag erscheinende Tageszeitung für den Bereich Nordhessen und Südniedersachsen, berichtete am 29. Februar 2020 in ihrer Lokalausgabe für Bad Hersfeld² unter dem Titel „Der versteckte Matthias“ von dem überraschenden Fund einer alten, stark beschädigten hölzernen Apostelfigur in Bad Hersfeld. Als Herkunftsort der Figur wurde Burgwaldniel³ vermutet. Der Fund erregte ein so lebhaftes öffentliches Interesse, dass am 8. März 2020 sogar der Hessische Rundfunk in der Hessenschau von HR III darüber berichtete.

Eine aufmerksame Leserin der HNA erinnerte sich beim Lesen des Artikels, dass der Heimaort ihrer Schwiegertochter einmal „Burgwaldniel“ geheißen hat und schickte ihr den Zeitungsartikel. Diese leitete ihn an ihren Vater nach Waldniel weiter, der ihn schließlich dem Verfasser dieses Berichts übergab.

Bad Hersfeld

Bad Hersfeld ist die Kreisstadt des Landkreises Hersfeld-Rotenburg im Nordosten von Hessen, liegt an der Fulda, gehört zum Regierungsbezirk Kassel und hat etwa 30.000 Einwohner. Die Entfernung nach Schwalmatal-Waldniel, dem ehemaligen Burgwaldniel, beträgt laut Routenplaner des ADAC 333 km.

Einst eine lebendige, wirtschaftlich gut dastehende Stadt mit prosperierender Tuchindustrie, die im Krieg nur geringe Schäden davongetragen hatte, wurde sie nach dem Ende des 2. Weltkriegs durch das Potsdamer Abkommen vom 02. August 1945 in ihrer Entwicklung stark beeinträchtigt. Bisher im Herzen Deutschlands gelegen, befand sich Bad Hersfeld durch die geografische Neuordnung Deutschlands auf einmal am östlichen Rand der drei Westzonen und wurde zum Nachbarn der sowjetisch besetzten Zone, der späteren DDR. Erst der Wegfall der innerdeutschen Grenze, die Wiedervereinigung Deutschlands und die wirtschaftliche und verkehrstechnische Entwicklung der neuen Bundesländer ermöglichten es, neue Transportwege und Märkte zu erschließen.

Bad Hersfeld heute: „Das sind jahrhundertealte Ruinen mit viel Leben darin, jede Menge Kultur- und Badeerlebnis, eine Altstadt aus Fachwerkhäusern, viel Natur drumherum“, so verspricht es die Internetseite von Hessen-Tourismus⁴.

Im Osten der Altstadt befindet sich die beeindruckendste Sehenswürdigkeit der Stadt, die Stiftsruine. Dabei handelt es sich um die Ruine der Stiftskirche der ehemaligen Reichsabtei

¹ Ein besonderer Dank gilt Herrn Gerhard Kraft aus Bad Hersfeld, dem Wiederentdecker der Statue. Ohne seine umfangreiche Recherche und Hilfe wäre dieser Bericht niemals zustande gekommen.

² Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA) Ausgabe Bad Hersfeld/Kassel vom 29.02.2020.

³ Der Ortsteil Waldniel der heutigen Gemeinde Schwalmatal hieß von 1815 bis 1915 Burgwaldniel.

⁴ <https://www.hessen-tourismus.de/de/stadterlebnis/kleinstadtlieblinge/bad-hersfeld/>

Hersfeld aus der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts. Sie galt als eine der größten romanischen Basiliken nördlich der Alpen, ist heute die größte romanische Kirchenruine der Welt und berühmt als spektakulärer Austragungsort der alljährlichen Festspiele.

Von den übrigen Klostergebäuden steht außer dem Katharinenturm, dessen Namensgeber eine kleine Kapelle zu Ehren der Heiligen Katharina war, nur noch der Ostflügel des ehemaligen romanischen Klostergevierts, das sich mit dem Kreuzgang um den offenen Innenhof erstreckt hatte. In diesem Gebäude ist heute das Stadtmuseum untergebracht, das 2019 sein 100jähriges Bestehen feiern konnte.

Bis vor Kurzem wurde das Museum durch einen rührigen Förderkreis unterstützt. Zu dessen Mitgliedern gehörte Gerhard Kraft, der den größten Teil seiner freien Zeit als Hobby-Archivar und Lokalhistoriker tätig war. Über Nachforschungen zu seiner Familie war er 2002 mit dem Stadtarchiv Bad Hersfeld in Kontakt gekommen und hatte sich seitdem 16 Jahre lang ehrenamtlich um die alltäglichen Arbeiten im Stadtarchiv gekümmert. Daneben gab es dann auch nicht wenig Arbeit im und für das Stadtmuseum.

Zur Vorbereitung des 100jährigen Bestehens wurde im städtischen Museum nach langer Zeit noch mal eine umfassende Inventur aller Exponate durchgeführt, auch derjenigen, die im Keller oder sonst wo gelagert waren. Es sollte mal wieder „aufgeräumt“ und dringend benötigter Stell- und Stapelplatz gesucht werden als Depot für museale Objekte, die nicht ausgestellt, aber erhaltenswert waren. Während dieser Arbeiten erinnerte sich Gerhard Kraft an eine Statue, die ihm bereits im Jahre 2004 auf dem Dachboden des Museums aufgefallen war, der er aber weiter keine sonderliche Beachtung geschenkt hatte. Nach kurzer Suche fand sich in einem Kriechboden über der kleinen Kapelle im Bad Hersfelder Museum zwischen anderen längst vergessenen Exponaten eine in Zeitungspapier aus dem Jahr 1947 eingepackte hölzerne Figur.

Gemeinsam mit der Museumsangestellten und Kunsthistorikerin Leni Donceva holte er die Statue aus ihrer staubigen Ecke hervor. Von ihrer papierenen Umhüllung befreit, zeigte sich ihnen eine alte, kunstvoll gearbeitete Holzfigur, bei der es sich ohne Zweifel um eine Aposteldarstellung handelte. Leider trug die Statue keine Inventarnummer, was die Bestimmung von Alter, Herkunft und Identifikation des Dargestellten zu einer echten Aufgabe machte. Eine erste Untersuchung durch Leni Donceva ergab, dass die 128 cm große Figur aus Lindenholz gefertigt war und wohl ins 15. Jahrhundert, also in die Spätgotik zu datieren sei.⁵ Aber es blieb noch die Frage, um welchen Apostel handelt es sich und wie die Statue ins Museum gekommen war.

Erst beim Studium alter Inventarbücher hatte Gerhard Kraft Erfolg und fand im Inventarbuch des Museums von 1926 folgende Eintragung: „Holzfigur eines Apostels auf zugehöriger Konsole. 128 cm hoch; rechts Stand-, links Spielbein. Kopf leicht nach links gewandt. In der linken Hand ein Buch, die rechte Hand mit Stab (?) abgebrochen, völlig wurmstichig. Weiß

⁵ Unterlagen des Herrn Gerhard Kraft

bemalt. Stark beschädigt, besonders auf der Rückseite. Die seitlichen Teile des Mantels abgebrochen“⁶.

Bei der Identifizierung des Dargestellten half eine genauere Betrachtung der Gegenstände, die er in den Händen hielt, insbesondere des Objektes in der rechten Hand der Figur, denn über derartige Attribute lassen sich viele Heilige schnell bestimmen. Das Buch in der linken Hand weist auf die Bibel hin. Das im Inventarbuch als möglicher Stab bezeichnete Objekt in der rechten Hand zeigte Abbruchspuren nur für den oberen Teil, während der kurze untere Teil sauber und glatt gearbeitet war. Auch gab es im oberen Teil ein Loch, in das die Verlängerung des unteren Teils mit der dazu gehörenden Gerätschaft eingefügt gewesen war. Durch den kurzen, sauber gearbeiteten unteren Teil war ein langer Stab ausgeschlossen und das Fragment schien eher auf ein Beil hinzuweisen. Laut dem ökumenischen Heiligenlexikon gibt es nur wenige Heilige, deren Attribut ein Beil oder eine Axt ist. Insbesondere unter den Aposteln gibt es nur einen, der zudem häufig auch zusätzlich mit einem Buch dargestellt wird, den heiligen Matthias⁷.

Zum Herkunftsort dieser Matthias-Figur heißt es in dem Inventarbuch: „Aus der Kirche zu Burgwaldniel b. Dülken, Niederrhein. Geschenk des Herrn Medizinalrat Ewers. 1926“⁸. Demnach musste sie also aus Waldniel, einem Ortsteil der heutigen Gemeinde Schwalmtal, stammen.

Waldniel

Konnte die Figur tatsächlich aus der alten Waldnieler Kirche stammen? Eine Kontaktaufnahme mit Gerhard Kraft setzte dann eine intensive, wenn auch zeitlich häufig unterbrochene Suche in Gang. Und es war nicht einfach, eine alte Matthias-Statue in Waldniel zu finden.

Der Beweis des ersten Anscheins sprach für Burgwaldniel als Herkunftsort, denn warum hätte der damalige Stifter eine falsche Herkunftsbezeichnung angeben sollen. Hinzu kommt, dass die Matthias-Verehrung am Niederrhein immer noch sehr groß ist und Kinder auch heute noch auf den Namen getauft werden. Einen Matthias, Thiss oder Mattes hat nahezu jeder in seiner Familie. Zudem hat sich die durch den Zusammenschluss der sechs Schwalmtaler Kirchengemeinden neu gebildete Pfarre den Namen „Pfarrei St. Matthias“ gegeben.

Zurückzuführen ist diese Verehrung auf den Fund der Gebeine des hl. Matthias in der Benediktinerabtei in Trier, deren Geschichte zurück reicht bis in die ersten Jahrhunderte des Christentums. Die mittelalterliche Klosterüberlieferung wusste zwar schon von einer Auffindung der Gebeine um das Jahr 1050, doch erst als bei Abrissarbeiten am Vorgängerbau der heute noch bestehenden romanischen Basilika im Jahr 1127 die Reliquien des Apostels

⁶ Inventarbuch des Museums Bad Hersfeld von 1926 lfd. Nr. 29

⁷ Dazu: <https://www.heiligenlexikon.de>

⁸ Inventarbuch des Museums Bad Hersfeld von 1926 lfd. Nr. 29

Matthias wiederentdeckt⁹ wurden, verbreitet sich die Kunde hiervon wie ein Lauffeuer. Und zu seinen Ehren wurde die ursprüngliche Eucharistie-Basilika im selben Jahr im Matthias-Basilika umbenannt.

Matthias gehörte nicht von Anfang an zu den Aposteln. Aus der Apostelgeschichte erfahren wir von einer Zusammenkunft der Apostel nach der Himmelfahrt Christi¹⁰. Da Judas nach seinem Verrat und Tod nicht mehr dazu gehörte, musste ein Nachfolger ernannt werden, um den Kreis der zwölf wieder zu vervollständigen. Es sollte einer von den Männern sein, die die ganze Zeit über dabei gewesen waren, als Jesus unter ihnen weilte, also von seiner Taufe im Jordan durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er gestorben ist, und der dann mit ihnen Zeuge seiner Auferstehung geworden war. Gemeinsam nominierten sie Joseph Barsabbas und Matthias, zwei Jünger, die zu den engsten Weggefährten Jesu zählten und beteten: "Herr, du kennst die Herzen aller; zeige, wen von diesen beiden du erwählt hast, diesen Dienst und dieses Apostelamt zu übernehmen. Denn Judas hat es verlassen und ist an den Ort gegangen, der ihm bestimmt war." Dann warfen sie das Los und es fiel auf Matthias.

Über Matthias gibt es nur wenige sichere Erkenntnisse. Nach unsicheren Berichten stammte er aus einer wohlhabenden Familie in Betlehem. Er soll Jesus in jungen Jahren kennengelernt und zu den 70 Jüngern gehört haben, die Jesus zur Verkündigung des Reiches Gottes entsandte. Nach verschiedenen Legenden habe er nach seiner Wahl in Judäa für den Glauben gewirkt, wurde wegen seiner Heilungen, Bekehrungen und gelehrten Predigten beim Hohen Rat verklagt, zum Tode verurteilt, gesteinigt und nach römischem Brauch mit dem Beil enthauptet¹¹. Seine Reliquien sollen im Auftrag der Kaiserin Helena durch den Bischof Agritius nach Trier gebracht worden sein.

Seit der Wiederentdeckung der Gebeine im 12. Jahrhundert wird in der romanischen Basilika das Grab des Apostels Matthias verehrt. Die Basilika bekommt den Charakter einer Wallfahrtskirche und wird zum Ziel einer weit verbreiteten Wallfahrt. Bis heute wird diese von Matthias-Bruderschaften getragen, die vor allem im linksrheinischen Gebiet zwischen Ahr im Süden und der Linie Kempen-Krefeld im Norden angesiedelt sind.¹² Der Ursprung für die Trier-Wallfahrten am linken Niederrhein ist wahrscheinlich bei der Benediktinerabtei Mönchengladbach zu suchen, einem Tochterkloster der Abtei St. Maximin in Trier. Einmal jährlich mussten nämlich die Mönchengladbacher Benediktiner dem Trierer Mutterkloster Rechenschaft über das abgelaufene Jahr zu geben. Und es gilt als sicher, dass sich immer wieder Pilger diesen Mönchen angeschlossen haben.¹³

Seit rund 370 Jahren pilgern auch Mitglieder der St. Matthias-Bruderschaft Waldniel, denen sich oft auch weitere Interessierte anschließen, zu Fuß, per Fahrrad oder mit dem Bus nach Trier. Mit nur wenigen Ausnahmen (z.B. Corona-Pandemie) findet eine solche Wallfahrt jedes Jahr statt. Seit dem Jahre 1955 ziehen die Fußpilger am Himmelfahrtstag aus und kommen nach einem mehr als 200 km langen und oft beschwerlichen Weg am Sonntag vor Pfingsten in Trier an. Am frühen Abend des Pfingstsamstags werden die Pilger mit einem

⁹ <https://abteistmatthias.de/1750-jahre-christliche-gemeinde-2/#1517570028515-9a8556d8-28331234-ba51>

¹⁰ (Apg 1,15-26)

¹¹ Dazu: <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Matthias.htm>.)

¹² <https://abteistmatthias.de/1750-jahre-christliche-gemeinde-2/#1517570028515-9a8556d8-28331234-ba51>

¹³ 350 Jahre St. Matthias Bruderschaft Waldniel, Festschrift 1998, S. 16

Gottesdienst in ihrer Heimat wieder empfangen. Der früheste Hinweis auf Pilger aus Waldniel stammt aus dem Jahr 1645. Im Prozessionsverzeichnis der Abtei sind für dieses Jahr bereits 45 Pilger aus Waldniel verzeichnet. Die St. Matthias-Bruderschaft Waldniel wird dort erstmalig 1648 genannt¹⁴.

Besonders zahlreich waren die Wallfahrten in Zeiten der Not und Entbehrung. Nach dem 2. Weltkrieg machten sich im Jahr 1948 mehr als 70 Männer und Frauen auf den mühsamen Weg. Zum größten Teil aus Dankbarkeit, dass sie den Krieg überlebt hatten. Unter den Männern waren viele, die während des Krieges gelobt hatten, einmal oder öfter zu Fuß nach Trier zu pilgern, wenn sie nur einigermaßen heil wieder nach Hause kämen. Im Juni 1957 brachten die Fußpilger auf der Rückkehr von ihrer Wallfahrt nach Trier in einer Goldkapsel einen Partikel von den Gebeinen des Apostels Matthias mit nach Waldniel.

Diese tiefe Volksfrömmigkeit bezogen auf den Apostel Matthias legte den Schluss nahe, dass es in Waldniel eine entsprechende Statue als Andachtsobjekt gegeben haben muss, die vielleicht sogar von der Sankt-Matthias-Bruderschaft gestiftet worden war. Doch die Suche in den äußerst spärlich erhaltenen alten Unterlagen der Bruderschaft brachte keinerlei Erfolg. In einem Eintrag aus dem Jahr 1892 heißt es: "... am 20. Februar eine ganz neue Fahne gekauft, von Herrn van den Wyenberg in Kevelaer...". Die darauf befindliche Abbildung weist nicht darauf hin, dass der Künstler damals die in Bad Hersfeld gefundene Matthias-Statue als Vorlage genutzt hat. Vielmehr zeigt sie die übliche Ikonographie des hl. Matthias mit Beil und Buch. Als die Sankt-Matthias-Bruderschaft nach der Fertigstellung der neuen Kirche der Pfarre im Jahr 1902 eine neue Matthias-Statue schenkte, wich diese in einem markanten Punkt von der allgemein vorherrschenden Ikonographie ab. Das Hauptattribut des hl. Matthias, das Beil, ist vorhanden, doch anstelle des Buches hält er hier auf der linken Hand ein Modell der St. Matthias-Basilika in Trier. Im Vergleich mit anderen von ihm hergestellten Statuen könnte diese Matthias-Figur von dem niederrheinischen Künstler Ferdinand Langenberg aus Goch stammen¹⁵.

Die Suche ging weiter in den ältesten Visitationsberichten, denn dort sind in der Regel die Altarpatrone oder die übrigen Heiligenfiguren einer Kirche aufgeführt. Aber auch hier blieb die Suche erfolglos¹⁶.

Dennoch erschien es immer noch unwahrscheinlich, dass eine derart starke Hinwendung zum Heiligen Matthias nicht dafür gesorgt hat, dass es auch in der Waldnieler Kirche eine Matthias-Figur als Andachtsmöglichkeit gegeben hat.

Die weitere Suche im Kreisarchiv ergab ebenfalls keinen Hinweis auf eine Matthias-Statue. Ebenso ergebnislos blieb eine Suche im Archiv der Pfarre St. Michael Waldniel, das im Diözesanarchiv Aachen aufbewahrt wird. Weder für die alte noch für die neue Kirche¹⁷. Und auch

¹⁴ 350 Jahre St. Matthias Bruderschaft Waldniel, Festschrift 1998, Waldniel, S. 17

¹⁵ Ferdinand Langenberg (* 7. April 1849 in Goch; † 17. Februar 1931) war ein deutscher Bildschnitzer. Er hat u.a. für die neue Kirche in Waldniel zwei Nebenaltäre und eine Pièta geschaffen.

¹⁶ Dazu: SCHROERS, Karl-Heinz, *Visitata est ecclesia de Niel ad Nemus...*, herausgegeben vom Kirchbauverein St. Michael Waldniel, e.V. 2004

¹⁷ Bischöfliches Diözesanarchiv Aachen (BDA) Pfarrarchiv (PA) St. Michael Waldniel, Nr. 1178-25 aus der Zeit zw.1830 und 1880

in der Versicherungsurkunde der Provinzial Versicherung für die alte Kirche vom 24. September 1836 steht nichts über das Inventar¹⁸.

In seinem Buch über die Kunstdenkmäler des Kreises Kempen aus dem Jahr 1891 berichtet der ehemalige Landeskonservator Paul Clemen¹⁹ für die alte Kirche von lebensgroßen Holzfiguren der Madonna und des Erzengels Michael, erwähnt aber keine Matthiasfigur. Einen wichtigen Anhaltspunkt gibt es dennoch, denn er schreibt, dass beide Figuren mit weißer Farbe überstrichen waren²⁰. Das war ein erster Hinweis, dass der in Bad Hersfeld wiedergefundene Matthias tatsächlich aus der Waldnieler Kirche stammen konnte, denn auch diese Figur war mit weißer Farbe überstrichen. Ein oft in mehreren Schichten aufgetragener Anstrich aus weißer Ölfarbe war in früheren Zeiten hierzulange durchaus üblich. Während farbig und prachtvoll polychromierte Statuen regelmäßig das Interesse von Dieben weckten, sollten die weiß angestrichenen Figuren den Anschein vermitteln, dass es sich um einfache Gipsfiguren handelte. Daher findet man bei Clemen sehr häufig den Hinweis, dass kostbare Figuren mit weißer Ölfarbe überzogen waren²¹.

Da es weder für die alte noch für die neue, 1883 eingeweihte Kirche einen direkten Hinweis auf eine Matthias-Figur gab, ist es durchaus möglich, dass die Figur schon wesentlich früher aus der Kirche entfernt oder von der Pfarre weggegeben worden ist. Vielleicht war sie dann mit anderen nicht mehr benötigten Gegenständen verkauft worden. Das Kirchenvorstandsprotokoll vom 11.12.1895 nennt einen Beschluss zu einer Anzeige in der Kölnischen Rundschau, worin die nicht mehr benötigten Ausstattungsgegenstände aus der alten Kirche zum Kauf angeboten werden sollen, bevor diese abgebrochen wird.²² Aber auch diesbezüglich blieb sowohl die Suche in der Stadtbibliothek Köln als auch in der Universitätsbibliothek Bonn erfolglos.

Letztlich brachte ein Akt der Verzweiflung Gewissheit. Im Jahr 2004 waren bei Aufräumarbeiten auf dem Dachboden des Pfarrhauses in Waldniel eine Reihe uralter Urkunden gefunden worden. Ein Blick in die alten Aufzeichnungen von damals und eine Kontrolle in einer der Urkunden brachte endlich den Erfolg: In einem Testament vom 22. Oktober 1785 bestimmte die kinderlose Witwe des Peter Münten, Magdalene Hörkes u.a.: " ... 3.tens verordne ich, dass nach meinem Absterben aus meiner Nachlassenschaft drei Wachskerzen, und zwar jede zu fünf Pfund angeschafft und deren eine vor das Mutter Gottes, die andere vor des Erzengels Michaels und die dritte vor des Heiligen Matthias Bild in hiesiger Pfarrkirche ausgestellt werden sollen".

Ein Matthias-Bild, die damals gebräuchliche Kurzform für Matthias-Standbild, in hiesiger Pfarrkirche. Das konnte tatsächlich nur bedeuten, dass es in der kleinen, mittelalterlichen Kirche von (Burg-)Waldniel, die 1896 abgebrochen worden ist, zu der Zeit, als das Testament aufgesetzt worden war, eine Matthias-Statue gegeben hat. Vor diesem Hintergrund ist es

¹⁸ Die Urkunde befindet sich in Privatbesitz. Der Verfasser ist im Besitz einer Kopie.

¹⁹ Paul Clemen (* 31. Oktober 1866 in Sommerfeld bei Leipzig; † 8. Juli 1947 in Endorf) war ein deutscher Kunsthistoriker und Denkmalpfleger. Er wurde 1893 zum ersten Provinzialkonservator der Rheinprovinz berufen, also zum ersten Landeskonservator.

²⁰ Paul Clemen, Die Kunstdenkmäler des Kreises Kempen, Vlg. L.Schwan, Düsseldorf 1891, Nachdruck, Steiger, Moers, 1980/81, S. 28f

²¹ ebenda

²² BDA, PA St. Michael Waldniel, Nr. 1698-28a

mehr als verständlich, dass die Sankt-Matthias-Bruderschaft Waldniel 1902 für den neu erbauten „Schwalmtal-dom“ eine neue Statue gestiftet hat.

Der Matthias war also gefunden, aber es blieb noch die Frage nach dem Stifter. Wer war der Mann, der die Figur gestiftet hat?

Wer war Dr. Ewers?

Medizinalrat Dr. Moritz Wilhelm Ewers wurde am 18.03.1859 in Wesel, Kreis Rees, geboren und katholisch getauft. In den Jahren 1883/84 leistete er seinen Militärdienst ab. Am 12.07.1886 heiratete er auf dem Standesamt in Sonsbeck Maria Gertrude Holtappels aus Sonsbeck. Das junge Paar blieb zunächst in Sonsbeck wohnen, wo auch ihre Kinder Adelgon-dis (1888), Gerhard Karl (1892) und Heinrich (1895) geboren wurden. Ihr viertes Kind, der Sohn Erich Johannes, erblickt am 17.02.1903 in Kempen das Licht der Welt. In dessen Geburtsurkunde wird der Vater als „Königlicher Kreisarzt Doctor Moritz Wilhelm Ewers, wohnhaft in Kempen, Petersstraße“ bezeichnet. Das heißt, dass die Familie irgendwann zwischen 1895 und 1903 nach Kempen gezogen sein muss. Denn wenn die Entfernung von Sonsbeck nach Kempen laut ADAC-Routenplaner über die Autobahn heutzutage nur knapp 60 km und über die Landstraßen 33 km beträgt, so wäre zur damaligen Zeit ein tägliches Pendeln des Vaters von Sonsbeck nach Kempen und zurück unmöglich gewesen.

Ein Kreisarzt war im damaligen Deutschen Reich der staatliche Gesundheitsbeamte eines (Land-)Kreises. Zu seinen vielfältigen öffentlichen Aufgaben gehörte neben der Seuchenabwehr oder die Tätigkeit als Gerichtsmediziner vor allem die Kontrolle des medizinischen Personals²³.

Als Kreisarzt war Dr. Ewers somit auch für Burgwaldniel zuständig und es ist durchaus anzunehmen, dass er in seiner Amtszeit in Kempen auch einmal dort vor Ort war. Die Entfernung von 23 km war damals sicherlich nicht einfach zu bewältigen war, aber wie wollte er das medizinische Personal kontrollieren, wenn nicht bei Besuchen vor Ort. Dafür spricht insbesondere die Tatsache, dass hier 1898 das katholische St. Antonius-Hospital eingeweiht worden ist. Der Bau des neuen Hauses unterlag zwar nicht seiner Kontrolle, wohl aber Organisation, Personal und ärztliche Leitung. Und bei einem dieser Besuch wird er dann wohl auf die „ausgemusterte“ Matthias-Statue gestoßen sein.

Im Jahr 1905 trat Dr. Ewers eine neue Stelle als Kreisarzt in Hersfeld an. 1925 ging er in den Ruhestand und am 09.01.1942 starb er mit 83 Jahren um 20 Uhr in seiner Wohnung in Hersfeld an Altersschwäche. Laut der Todesanzeige der Familie in der Hersfelder Zeitung vom 12. Januar 1942 kam sein Tod trotz des hohen Alters unerwartet.

Über seine Tätigkeit in Hersfeld erfahren wir Näheres aus einem Nachruf, der in der Hersfelder Zeitung vom 12. Januar 1942 abgedruckt war. Darin heißt es:“ Kreisarzt i. R. Dr. Ewers † Der frühere Kreisarzt des Kreises Hersfeld, Medizinalrat Dr. Ewers, ist am Freitagabend im Alter von 83 Jahren gestorben. Mit ihm ist eine in weiten Kreisen der Bevölkerung der Kreise Hersfeld und Hünfeld bekannte Persönlichkeit heimgegangen.

²³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Kreisarzt>

Dr. Ewers wurde im Jahre 1905 Kreisarzt in Hersfeld, mit welcher Stelle auch die Kreisarztstätigkeit im Kreise Hünfeld verbunden war. Während des Weltkrieges war er Chefarzt der Reservelazarette in der ehemaligen Kriegsschule, dem Sanatorium Wigbertshöhe und dem Zunftshaus. Nach dem Weltkrieg wurde er nebenamtlicher Kreiskommunalarzt des Kreises Hersfeld. In dieser Eigenschaft hat er sich vor allen Dingen in der Förderung des gesundheitlichen Zustandes der Jugendlichen hervorgetan. Ihm ist es zu verdanken, dass im Kreis Hersfeld schon sehr früh eine planmäßige Gesundheitsfürsorge, insbesondere eine regelmäßige Schulzahnpflege, durchgeführt wurde. Im Jahre 1925 trat er in den Ruhestand. Er blieb aber weiterhin noch Kreiskommunalarzt des Kreises Hersfeld. Sämtlichen gesundheitlichen Kommissionen des Kreises gehörte er an. Mit viel Interesse nahm er sich der Fürsorge der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen aus dem Weltkrieg an. Im Deutschen Roten Kreuz ist er seit seiner Übersiedlung nach Hersfeld tätig gewesen. Er war der ärztliche Berater der früheren Organisation des Deutschen Roten Kreuzes. Als solcher hat er weitgehenden Einfluss auf die Geschichte des Deutschen Roten Kreuzes gehabt. Tatkräftig und freudig hat er in allen Ehrenämtern mitgewirkt. Sein ausgleichendes Wesen und seine stete Hilfsbereitschaft auf allen Gebieten der Gesundheitsfürsorge haben ihn zu einem hervorragenden Wegweiser der gesamten Fürsorgearbeit gemacht.“²⁴

Wenn in diesem Nachruf vom „Weltkrieg“ die Rede ist, dann handelt es sich um den 1. Weltkrieg, denn zum Zeitpunkt seines Todes war der 2. Weltkrieg noch in vollem Gange. Zudem war er bei Ausbruch des 2. Weltkriegs bereits 80 Jahre alt und somit nicht mehr wehrfähig. Dafür spricht auch eine Todesanzeige der Kriegerkameradschaft Hersfeld²⁵, einer Veteranenvereinigung, wie sie nach dem 1. Weltkrieg vielfach gegründet wurden. Die ersten derartigen Kriegervereine hatte es in Deutschland schon Ende des 18. Jahrhunderts als Militär-Begräbnisvereine und militärische Schützenbruderschaften gegeben, deren Hauptanliegen die angemessene Bestattung der Veteranen war. Diese als Veteranen-, Kampfgenossen- oder Militärvereine bezeichneten Vereinigungen verbreiteten sich insbesondere in Zeiten, die von großer nationaler Begeisterung geprägt waren, besonders nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und der Gründung des Deutschen Reiches. Später stellten die Kriegervereine mit etwa drei Millionen Mitgliedern die bedeutendste Vereinsart im Deutschen Reich dar, und geachtet war damals der Mann, der „gedient“ hatte. Daher verwundert es nicht, dass es auch in einem Lehrbuch für den Dienstunterricht der Soldaten von 1914 hieß: „Schließe dich an einen Kriegerverein an. Dort findest du deinesgleichen – ehemalige brave, tüchtige Soldaten, die als gute Kameraden Treue bewahren ihrem Vaterland. Als solche bildet ihr dann zusammen einen festen Wall gegen Vaterlandslosigkeit, Zuchtlosigkeit und freche Selbstsucht einzelner“²⁶.

Die Matthias-Statue

²⁴ Hersfelder Zeitung vom 12. Januar 1942

²⁵ Anzeige der Kriegerkameradschaft in der Hersfelder Zeitung vom 12. Januar 1942

²⁶ Dazu: SCHROERS, Karl-Heinz, „Kriegerkameradschaft Ungerath von 1938“ in Festschrift zum Schützenfest Ungerath 2012

Als Gerhard Kraft zusammen mit der beim Museum angestellten Kunsthistorikerin Leni Donceva die wiedergefundene Statue einer näheren Überprüfung unterzog, waren sie von der Statue und deren Ausstrahlung begeistert. Vom Zustand allerdings nicht. Der zeigte sich wie folgt:

- Die rechte Hand ist abgebrochen und durch Holzwurmfraß stark beschädigt.
- Unter der rechten Hand ist ein Stielende zu sehen.
- Oberhalb der Hand, die den Stiel hält, ist ein mittiges Loch.
- Der gesamte Korpus der Figur ist stark vom Holzwurm durchdrungen besonders der Bereich im Rücken.
- Die linke Hand hält eine Bibel, an den Körper gedrückt, unter dem Arm.
- Auch die Füße unter dem knöchellangen Umhang sind stark beschädigt
- Der Gesamteindruck der Figur, von der Bearbeitung und Ausstrahlung her, ist aber beeindruckend. Besonders der gesamte Kopfbereich²⁷.

Schon im Jahre 1926, als Medizinalrat Ewers ein Jahr nach seiner Zuruhesetzung die Matthias-Figur stiftete, wurde sie im Inventarbuch von 1926 des Museums wie folgt beschrieben: „Holzfigur eines Apostels (sehr wahrscheinlich Matthias) auf zugehöriger Konsole. 128 cm hoch; rechts Stand-, links Spielbein. Kopf leicht nach links gewandt. In der linken Hand ein Buch, die rechte Hand mit Stab (?) abgebrochen. Weiß bemalt. Stark beschädigt, besonders auf der Rückseite. Die seitl. Teile des Mantels abgebrochen, völlig wurmstichig. Konsole 60 cm hoch. Mit Akanthusblättern, Denkmal in Lorbeerkranz, Weintraube als unteren Abschluss. weiß u. gold. Aus der Kirche zu Burgwaldniel bei Dülken- Niederrhein. Geschenk des Herrn Medizinalrat Ewers 1926“.²⁸

Da der Zustand der Statue bereits 1926 stark durch Holzwurmbefall in Mitleidenschaft gezogen war, ist zu vermuten, dass sie schon lange Zeit davor ungeschützt gelagert oder sogar schon in der Alten Kirche in Burgwaldniel schadhafte war. Für Letzteres spricht Folgendes: Als die Witwe Magdalene Hörkes am 22. Oktober 1785 in ihrem Testament bestimmte, dass vor der Statue des Heiligen Matthias eine Wachskerze aufgestellt werden sollte, war die Statue noch vorhanden, denn sonst wäre ein solcher Passus niemals in ein Testament aufgenommen worden. Das bereits erwähnte dürftige Inventarverzeichnis der Kirche, das im Pfarrarchiv vorhanden ist und dessen auf die alte Kirche bezogener Teil auf die Zeit um 1830 datiert wird, nennt diese Matthias-Statue nicht, spricht jedoch von zwei anderen Holzskulpturen²⁹. Daraus ist nur ein Schluss zu ziehen, dass – aus welchen Gründen auch immer – in den dazwischen liegenden 45 Jahren die Matthias-Statue aus der Kirche entfernt worden sein muss. Vielleicht war sie schon so stark wurmstichig, dass man sie entfernte, um die beiden anderen Figuren zu schützen. Wo sie danach gelagert wurde, wie sie später in die Hände des Kreisarztes Dr. Ewers kam und wo er sie bis 1926 aufgestellt oder deponiert hatte, wird wohl immer ein Geheimnis bleiben.

²⁷ Unterlagen des Herrn Gerhard Kraft, Bad Hersfeld

²⁸ Inventarbuch des Museums Bad Hersfeld von 1926 lfd. Nr. 29

²⁹ BDA, PA St. Michael Waldniel, Nr. 1178-25 aus der Zeit zw.1830 und 1880

Auch nach der Schenkung 1926 an das Museum in Hersfeld wurde nichts zur Sicherung oder gar zur Verbesserung des Zustandes der Statue unternommen. Sie wurde nicht restauriert, sondern beiseitegelegt. Vielleicht lag es an mangelndem Interesse, aber wahrscheinlicher waren es wohl die immer noch spürbaren Nachwirkungen des 1. Weltkrieges, die Hyperinflation und die anschließende Währungsreform im Jahr 1923. Es war wohl einfach kein Geld für derartige Dinge da und die Menschen hatten Wichtigeres zu tun, um sich und ihre Familien zu ernähren. Von den notleidenden kommunalen Finanzen ganz zu schweigen.

Dass die Figur dann für viele Jahre irgendwo deponiert wurde, ob in dem Standort des Museums auf der Lutherstraße oder in dem heutigen Gebäude der alten Klosteranlage, und unbeachtet geblieben ist, konnte den Zustand nur noch verschlimmert haben. Jetzt war sie nicht nur stark beschädigt, sondern zudem völlig durchlöchert, verschmutzt und einzelne Teile fehlten. Die verbliebene weiße Farbe löste sich in großen Placken und die im Inventarbuch von 1926 erwähnte mit Akanthusblättern verzierte Konsole war erst gar nicht mehr da. Um bei der Wahrheit zu bleiben: sie bot ein Bild des Jammers.

Davon ließen sich die Beteiligten vor Ort aber nicht abschrecken. Und so begann der vorerst letzte Akt im „Leben der Matthias-Statue“ aus Burgwaldniel.

Um die nächsten Schritte zu planen kontaktierte Gerhard Kraft den Restaurator Jörg Büchner in Fulda, der die inzwischen sicher verpackt Figur mit in seine Werkstatt nach Fulda nahm. Dort ging es zunächst um die Bestimmung der Entstehungsregion, des Alters und um eine genaue Schadensfeststellung. Seine Beurteilung der technischen und künstlerischen Ausführung der Arbeit ergab eine niederrheinische Herkunft. Doch wie bei vielen Arbeiten niederrheinischer Herkunft war es nicht möglich, den Künstler zu ermitteln. Bezüglich der Altersbestimmung wandte Büchner sich an den Kunsthistoriker, Restaurator und Dozenten der Fachakademie für Restauratoren in München, Dr. Georg Hartmetz. Dieser datierte anhand von Fotos die Figur auf Mitte bis Ende des 17. Jahrhundert und begründete dies mit der Machart der Haare und des Bartes. Diese seiend flächig angelegt und „gebohrt“, also nicht zunächst mit einem Kerbschnitteisen vorgearbeitet, sondern direkt mit einem Hohleisen geschnitzt. In der Epoche der Gotik bzw. Spätgotik lägen Haare in einem wellenförmigen S-Schwung in einem Winkel von 90° zueinander und der Pony falle auf die Stirn. Auch gebe es in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts einen Wechsel von breiten und schmalen Strähnen, während die Haare etwa ab 1380 ornamentaler ausgestaltet wurden. Diese Merkmale träfen auf die Matthias Figur nicht zu, so dass ein früherer Entstehungszeitpunkt auszuschließen sei.³⁰ Bedenkt man, dass in dem Inventarverzeichnis der Kirche in Burgwaldniel von etwa 1830 die Figur nicht mehr aufgeführt worden ist, dann hatte sie ein recht kurzes Leben bis der Holzwurm (*Anobium punctatum*) über sie hergefallen ist.

³⁰ Unterlagen des Herrn Gerhard Kraft, Bad Hersfeld

Zur Schadensfeststellung der Matthiasfigur legte Büchner am 7. April 2020 ein Konzept mit Kostenvoranschlag vor. Darin heißt es, dass die Figur verschiedene, wenn auch nur fragmentarisch erhaltene Zustände aufweise und eine Restaurierung darauf abziele, diese Zustände zu erhalten und somit zu dokumentieren. Ergänzungen seien möglich, wenn dies gewünscht sei und einem denkbaren Ausstellungskonzept entgegenkomme.

Als Erstes müsse die Figur für sechs Wochen in einer Stickstoffkammer gebracht werden, um einen möglichen noch aktiven Holzwurmbefall zu bekämpfen und weiteren Wurmfraß auszuschließen. Dafür müssten zunächst die einzelnen Fassungsfragmente mit einer Glutinleimlösung über Japanpapier gefestigt werden, um die Figur überhaupt bewegen zu können ohne weitere Schäden zu verursachen. Danach werde die Oberfläche der Figur einmal vorsichtig vorgereinigt. Als nächster Schritt stehe eine Holzfestigung an. Dies geschehe durch Injizieren eines entsprechenden Mittels in die geschädigten Bereiche, bis eine ausreichende Festigung des durchlöcherten Holzes erreicht sei. Die gelösten Bereiche an Korpus, Buch und Hand würden wieder mit Glutinleim angeleimt. Anschließend könnten sowohl Fassungsgebiete als auch Holzbereiche gründlich gereinigt werden. Die Ergänzung von fehlenden Teilen wie der Axt, den Mantelteilen oder den Füßen sei optional. Eine Fassungsergänzung oder die Ergänzung der Holzsubstanz auf der Rückseite könne er nicht empfehlen. Es gehe vielmehr darum, den historischen Charakter der Skulptur zu erhalten. Die Arbeiten würden dokumentiert und in einem Bericht an das Museum übergeben.

Schnell entschied man sich für eine Restaurierung der Statue. Dabei sollten das verloren gegangene Beil ergänzt und auch die verschwundene Konsole durch einen neuen Sockel ersetzt werden. Dann blieb – wie üblich – die leidige Frage der Finanzierung. Da die Stadt Bad Hersfeld nur einen Teil der Kosten von 8.171,83 € für die Restaurierung der Statue übernahm, machte sich der immer noch rührige Förderkreis des Museums auf die Suche nach Sponsoren und hatte Erfolg.

Rund 200 Arbeitsstunden brauchte der Restaurator, um die Figur des Heiligen Matthias wieder in einen ansehnlichen Zustand zu bringen. Am 8. Oktober 2021 war es endlich so weit. Der wiederhergestellte Matthias aus Burgwaldniel kehrte in einer kleinen Feierstunde in das Bad Hersfelder Museum zurück. Nicht mehr in den dunklen, staubigen und zum Vergessen einladenden Bereich eines Kriechbodens, sondern auf einen neuen, würdigen Standort in der Kapelle.

Für alle an diesem Abenteuer Beteiligten war es ein interessanter, spannender Weg, der zu einem glücklichen Ergebnis führte. Alle anderen sollten erkennen, wie wichtig das ehrenamtliche Engagement vieler ist. Nicht auszudenken, was aus unserer Gemeinschaft würde, gäbe es sie nicht mehr.